

Henning Holsten hat einen beachtenswerten Aufsatz über die politische Bedeutung der Hufeisensiedlung in den 1920er Jahren verfasst. Anhand von Stadtteilsten und Umzügen wird eine Verzahnung zwischen politischem Gestaltungswillen und Wohnungsbau vom Autor nachgewiesen.

In überzeugender Form wird ein kausaler Zusammenhang zwischen der Schaffung einer neuen Stadt „Berlin“ und dem Bau der Hufeisensiedlung hergestellt. Hierbei wird dem Stadtbaurat Martin Wagner eine führende Bedeutung zugeschrieben. So geht Wagner von einem "Weltbürgergeist" aus, dem ein neuer Stadtkörper zugewiesen werden muss. Diese idealistische Vorstellung entwickelte sich parallel zu den politischen Veränderungen des Überganges von Monarchie zur Demokratie. So wird der preußische Ministerialrat Walter C. Behrendt zitiert, der "Prachtalleen" und "monumentale Herrschaftsbauten" für überflüssig erklärt und stattdessen "funktionell gegliederte" Stadtteile propagiert.

Diesen Zusammenhang betrachtet der Autor genauer. So schreibt er: "Das Schicksal der von ihnen entworfenen und gestalteten konkreten Gemeinschaftsutopien ist dagegen weitgehend vergessen." Die Bedeutung von Martin Wagner und Bruno Taut wird durch die Würdigung der architektonischen Leistung ausgedrückt. Die damit verbundenen sozialen Aspekte, werden übersehen. Als Stichworte dieses neuen Lebens werden Aussagen von Bruno Taut genannt. "Kunst und Volk müssen eine Einheit bilden." Ebenso sollen Baukunstwerke "Kristallisationspunkte des Gemeinschaftsgefühls" sein. Ausdruck dieses Gemeinschaftsgefühls sollten Stadtteilsten widerspiegeln. Diese Feste wurden zielstrebig, mit der Zielsetzung eine Arbeiter- und Volksfestkultur zu kreieren, entwickelt.

Diesem idealistischen Bild stellt der Autor die Umsetzung entgegen. So lässt sich einerseits eine funktionierende Mieterselbstverwaltung feststellen. Aus dieser Gemeinsamkeit entwickelte sich das erste große Siedlungsfest (19. August 1928). Der Autor beschreibt das Fest als "gelungene Mischung von Freizeitvergnügen und Agitation...". In den darauffolgenden Jahren, die durch die Wirtschaftskrise gekennzeichnet waren, erfolgte eine Radikalisierung der Parteien. Dazu führt Holsten aus, dass die ursprüngliche Gemeinschaft politisch zersplitterte. Vor allem die sozialdemokratischen Gruppierungen versuchten ihre Bedeutung bei der Schaffung der Siedlung hervorzuheben. Anhand von vielen aufgeführten Quellen wird erkennbar, dass dieses Agieren der SPD erfolgreich war.

Im fortlaufenden Teil des Aufsatzes beschäftigt sich der Autor mit zwei weiteren Akteuren. Geprägt ist dieser Abschnitt von der ablehnenden Haltung der KPD sowie dem bürgerlich deutschnational gesinnten Britzer Bürgertum den Aktivitäten der SPD gegenüber. Er fällt gegenüber den ersten

Ausführungen kürzer aus. So beschränkt er sich auf die kommunistische Opposition, die aus einer publizistischen Auseinandersetzung mit der SPD und der GEHAG bestand. Die zweiten Widersacher waren vornehmlich die "Alt-Britzer" Bevölkerung. Als Wortführer wird der Britzer Bürgerverein genannt. Neben einer publizistischen Agitation in deren Mitteilungsblatt und des Neuköllner Tageblattes, setzte man ebenfalls auf eine Festkultur. Dazu knüpfte man an die vergangenen großen Britzer Feste an. Hierin sieht der Autor einen Anknüpfungspunkt zwischen der "bürgerlichen und proletarischen Festkultur", die das Potenzial einer Annäherung gehabt hätte. Als Indiz für diese Aussage nennt er Willi Grigat, der einerseits als sozialdemokratischer Mieterbeirat tätig und gleichzeitig Mitglied des Bürgervereins war.

Das Ende des Aufsatzes beschreibt kurz die Entwicklung nach 1933. Der politische Zwist und Widerstreit wurde durch die Naziherrschaft unterbrochen. Nach 1945 wird einerseits die Aufnahme der alten Arbeiterfesttradition genannt. Andererseits nimmt der Bürgerverein seine Festaktivitäten wieder auf. Weitergehende Beschreibungen und Entwicklungen erfolgen nicht, da der Zeitraum der historischen Betrachtung bis 1930 vorgegeben ist.

Erschienen ist der Aufsatz in:

Holsten, Henning. Neues Bauen – Neues Wohnen – Neue Feste. Vision und Wirklichkeit urbaner Gemeinschaftsrituale am Beispiel der Hufeisensiedlung in Berlin-Britz. S. 29 – 52. In: Die Vergnügungskultur der Großstadt. Orte – Inszenierungen – Netzwerke 1880 – 1930. Hg.: Nolte, Paul. Köln 2016.